

Deutsch-Russischer Museumsdialog, Verlust + Rückgabe Veranstaltung aus Anlass des 50. Jahrestages der Rückführung von Kulturgütern aus der Sowjetunion

**Valentin Falin, „Verlagerte Kunst“, Text der Rede
Übersetzung aus dem Russischen. Es gilt das gesprochene Wort.**

Berlin, 30. Oktober 2008

Der fünfzigste Jahrestag der Übergabe von „verlagerten“ Geschichts- und Kunstschatzen durch die Sowjetunion an Museen Berlins, Dresdens und anderer deutscher Städte – das ist keine gewöhnliches Datum in der Chronik der Beziehungen zwischen unseren Völkern. Und größte Hochschätzung gebührt den Initiatoren der heutigen Begegnung, die vorschlugen, dieses Jubiläum unter den Säulen von Pergamon, unter den Augen antiker Helden zu begehen.

Durch seine Beteiligung am gegenwärtigen Dialog unterstreicht der Herr Bundespräsident den Stellenwert des ein halbes Jahrhundert zurückliegenden Ereignisses, gespalten in Ost und West aufgenommen und gleichzeitig teilweise vergessen. Die Ansichten, entwickelt von Dr. Richard von Weizsäcker, laden zu einem allseitigen Durchdenken des Problems, zu einer drei-, wenn nicht vierdimensionalen Darstellung ein.

Ja, es ist nie unnützlich, nach dem Überwinden von Festgefahretem – Produkt eines überzogenen Egos, den Gegenstand der Diskussion mit anderen Augen zu sehen. Schade, das gelingt selten, und die Erleuchtung kommt zu spät.

Ein Mensch, der Halt in Dogmen sucht und sich von wichtigtuerischer Liebkosung betäuben lässt, setzt seine Freiheit aufs Spiel und manchmal auch sein Schicksal. Je talentierter und feinsinniger der Führer, desto gefährlicher seine Fehler.

Erinnern Sie sich an Brueghel „der Blinde, der die Blinden führt“. Das Genie des Künstlers drückte überzeugender als tausend mal tausend Bücher die Mahnung aus: Homo sapiens, reih dich nicht in eine Herde ein, die von einem Provokateur-Ziegenbock geführt wird!

Die hohe Kunst unterscheidet sich von den Fälschungen dadurch, dass sie keine Lüge duldet, weder in sich, noch über sich. So wie es keine zwei Universen gibt, so ist einzig die Moral – die Quelle der wahren Kunst. Indem ich mich von der Verschwörung befreie, riskiere ich, schwimmen zu müssen.

„Verlagerte Kunst“ oder, nicht der Kürze wegen, benutzt man oft den Ausdruck „Beutekunst“, in dem etwas ähnliches wie ein Gespenst steckt, das die Beleidiger des Schönen zur Reue aufruft. Ob wir wollen oder nicht, allein der Fakt der

Anregung dieses Themas zwingt dazu, die Vergangenheit umzugraben. Wir sind nicht in sie eingedrungen, wobei es nicht selektiv, sondern allgemein kaum gelingen wird, sich in eine von beiden Seiten gewünschte Richtung zu bewegen.

Seite 2
Quelle: www.kulturstiftung.de

Ich bin nicht gewohnt, zurückzubleiben. Erlauben Sie mir, einige andere Kriterien zur Bewertung des Möglichen und Unmöglichen, des Wahrscheinlichen und Unwahrscheinlichen anzubieten. Nämlich: die Gerechtigkeit. Ich erkuhle mich, anzunehmen, dass uns auch das Bedürfnis zusammengeführt hat, der Gerechtigkeit unsere Ehre zu erweisen, - der, „nach Marcus Tullius Cicero höchsten aller Tugenden“. Schon „die Gerechtigkeit selbst, - wie der Philosoph präziserte, - besteht darin, jedem das seine zu geben“.

Eine komplizierte Aufgabe stellte Cicero: Jedem ist das zuzuteilen, was er verdient. Leider, es ist einfacher, die Quadratur des Kreises zu finden. Oder, nimmt man mal die Scheuklappen ab, eine Methode zur Trennung von Spreu und Weizen existiert, und würde es sich irgendwann lohnen, sie zu nutzen? Zur Vermeidung der Verleumdungen von rechts und links berufe ich Salomon zum Schiedsrichter. „Wer Unrecht sät, erntet Unheil“ – Gleichnis 22/8. Und auch Salomon: „Zweierlei Gewicht und zweierlei Maß, beide sind dem Herrn ein Gräuel“ – Gleichnis 20/10.

Wie viel Unglück wäre den Landsleuten erspart geblieben, hätten sie Salomons Belehrungen als Grundsätze angenommen! Die Mehrzahl der Streitigkeiten hätte sich von selbst erledigt. Unstimmigkeiten wären nicht zu Konflikten eskaliert. Gute Nachbarschaft würde als Norm des Seins triumphieren. Oh, leichter und schneller ist der Puls der Ereignisse zu fühlen, die das alte Ägypten oder Babylon erschütterten, als die Kulisse der geheimen Gedanken und Absichten zu durchdringen, die das XX. Jahrhundert peinigten und in das XI. hinüberfluteten. Wieso, zuckt der Unkundige mit den Schultern? Indessen, vor uns liegt ein offenes Geheimnis. Den Reisenden in der tiefen Vergangenheit diente die Wahrheit als wegweisender Stern. Bei der Berührung mit dem Gegenwärtigen herrschen die Interessen, eingeengt auf den Streit um Fakten, die selbst feststehen. Wie lange kann die Erde diesen Weltuntergang noch aushalten? Was muss noch passieren, damit die Herrschenden und ihre Treuergebenen erkennen – die Welt führt ein geborgtes Leben?

„Was ist die größte Gemeinsamkeit aller?“ – fragte Thales aus Milet fünf Jahrhunderte vor der Geburt Christi. Und der antwortete: „Die Hoffnung, denn sie gibt es sogar bei denen, die nichts haben.“ Gleichen nicht die guten Hoffnungen, mit denen die Menschheit in das dritte Jahrtausend trat, einer Fata Morgana? Auf diese Frage antworten keine Deklarationen, sondern Fakten, die Fähigkeit eines jeden, sich einer Welt mit vielen Gesichtern anzuschließen, seine Bereitschaft aus der Vergangenheit adäquate Lehren zu ziehen und weniger im Geschehenen nach Entschuldigungen für die eigenen Sünden zu suchen. die anderen ins Unrecht zu setzen in dem Wunsch sich rein zu waschen – das ist unfair.

An der Bruchstelle der Epochen, in den schweren Zeiten des Krieges und der Verzweiflung sind Kinder und Alte, Wahrheit, Moral und Kultur die

Leidtragenden. Wie ein Überverbrauch erscheint deutlich die Prämisse – es gibt nichts, was die Zeit nicht schlucken würde. Bestimmte Dinge mildert die Zeit und heilt sie sogar irgendwie. Aber am schwersten heilen die Wunden, die der Psyche der Menschen und der geistigen Kultur zugefügt wurden. Ich beziehe mich auf das Beispiel der Moskauer Staatlichen Universität. 1941 gingen fast alle Studenten und Dozenten als Freiwillige in den Kampf zur Verteidigung der Hauptstadt. Lebend kehrten zwei von hundert zurück. Unter den Gefallenen waren viele Wissenschaftler mit weltbekannten Namen und eine viel versprechende Generation. Mit dem Weggang vieler zerriss ein Faden, und kaum jemanden wird es gelingen, ihn wieder aufzunehmen und zu verlängern. So wie es niemand beschieden ist, die „Unvollendete“ von Schubert zu vollenden, den Pinsel unter dem Schwert des Gegners zu ergreifen, wer den Vorgänger Dürers oder Rokotovs oder den zerbrochenen Meißel Schlüters oder Koslovskis kennt.

Von den Schändern der Pharaonengräber und den Grabhügeln der Skythen hat jeder Schüler etwas gehört. Auf welcher Skala wollen Sie die Qualität des Bösen bewerten, das der Weltzivilisation in unserer angeblich überaufgeklärten Epoche zugefügt wurde? Die Experten – mangels des Besten – erstellen Kolonnen unpersönlicher Ziffern und kommen selten ins Stocken: wenn sie nicht in buchhalterisches Debit-Kredit abgleiten und das Wesentliche des Problems seines Inhalts berauben.

An die Stelle zerstörter Architekturdenkmäler baut man manchmal neue Werke. Bei einigen – Nachkömmlingen nach hundert Jahren nimmt man die Kopien möglicherweise als Originale auf. Aber wie soll man Malerei- und Bildhauerwerke ersetzen, die in ‚Staub verwandelt, von Stiefeln zertreten wurden, oder von Panzerketten zermahlende Hieroglyphen- und Keilschriftbotschaften aus der Vergangenheit? Von vielen sind noch nicht einmal Fotografien erhalten. Wieso müssen wir trauern und seltener schätzen, wie viel so ein verdorbener Gegenstand wohl auf dem Antiquitätenmarkt kosten würde. Unkundig in alledem verdammen wir uns dazu, Wasser im Mörser zu zerstoßen. Wir fügen ein Gemisch von Gründen und Folgen, vertauschten Begriffen und zerhackten Zeiträumen hinzu, so sind Sie Zeuge, zum Glück nicht Beteiligter an dem teuflischen, unfruchtbaren und erniedrigenden Kreislauf.

Auf dem Kalender ist es längst Zeit, Steine zu sammeln. Und, wenn die Staaten nicht etwas zulegen in diesem Wettbewerb, so ist das eine abgemachte systematische Auslassung – sie haben sich nicht rechtzeitig verabredet, wozu die Steine gut sind, und überhaupt, von Welchen Steinen die Rede ist. Wenn es um Steine des Anstoßes geht – erlauben Sie – Sisyphus Arbeit ist nichts für mich.

Die Atmosphäre in der Kirche, die uns Gastfreundschaft gewährt, ruft direkt dazu auf, in die antiken Lehren einzudringen. Bei der gegenwärtigen Politcouture wird ihnen keine Ehre zuteil, wodurch die in ihnen dargestellte Weisheit nicht abnimmt. Die alten Griechen lehrten: auch Göttern ist es nicht gegeben, Geschehenes ungeschehen zu machen. Die Vergangenheit, auch, wenn wir darüber die ganze Wahrheit und nur die Wahrheit sagen, wird weder heller noch dunkler. Entdecken

wir nicht die Wurzeln des Bösen, wird es kaum gelingen, ein Gegengift zu vielen Leiden zu finden. Und man darf sich nicht wundern, dass die Verkündigungen von den Wahltribünen und Sonntagsveranstaltungen den Instinkten davon galoppieren, die die Erfahrung der Generationen kristallisieren. Und je mehr die Wahrheit gevierteilt wird, desto stärker ist der Druck des Misstrauens. Vom Misstrauen zur Feindschaft ist es nur ein kleiner Schritt.

Das historische Gedächtnis ist keine Erfindung. Es ist im Unterbewusstsein, in den Genen. Ich beziehe mich auf einen Fakt. Er sagt Ihnen etwas. Am 12. August 1970 wurde im Kreml der Moskauer Vertrag unterzeichnet. Einen Tag später ruft mich L.I. Breschnew an. „Was hast Du angerichtet? Im Wolgagebiet und im Vorural nahm man Seife, Salz und Streichhölzer aus den Läden. Durch die Dörfer läuft das Gerücht: ein neuer Vertrag wurde mit den Deutschen geschlossen, wartet, bald gibt es Krieg“, scherzte der Generalsekretär.

Ohne unseren Dialog zu politisieren, hätte ich doch gern gewusst, warum im siebten Jahrzehnt nach Kriegsende dieser Wissensmangel nicht beseitigt war: Bonn verkündete eine offizielle Entschuldigung bei allen Opfern der nazistischen Aggression, außer der Sowjetunion. Aber, vielleicht ist das überhaupt kein Lapsus, sondern ein Relikt? Unterschieden die Strategen des Dritten Reiches bei der Anti-Hitler-Koalition zwischen „Gegnern“ und „Feinden“? Auf die ersteren erstreckten sich die Regeln des Krieges und die Schritte der Nachkriegsregelungen. Die Feinde wurden außerhalb des Gesetzes gestellt.

Wer den Wunsch hat, kann in das Monumentalwerk „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg“ schauen, das unter der Schirmherrschaft des Verteidigungsministeriums der BRD entstand. Die Autoren, altehrwürdige Historiker, heften an die UdSSR beharrlich das Erkennungszeichen „Feind“. Die USA und Großbritannien gelten bei ihnen als „Gegner“. Vielleicht gelingt es eine „nicht politisierte“ Erörterung des traurigen Zweifels zu hören, den Schmerz der Nation mehr als alle Geschädigten zu empfinden, die wie durch ein Wunder der Kreuzigung entkommen sind?

Im Westen bedient man sich auf Anfrage einer Version, die den Krieg 1941-1945 als einen Streit der Weltanschauungen ausgibt. Eben aus dieser Version ergeben sich zweierlei Gewichte und Maße. Durch dieses Prisma wird der Blick auf das Geschehene empfohlen. Wir nehmen den uns hingeworfenen Handschuh auf.

Wozu führte das Kredo des dritten Reiches, das darauf gerichtet war, das dritte Rom seines Lebensraums zu berauben? „Nicht siegen, sondern vom Angesicht der Erde radieren“. Die Eroberer – vom einfachen Soldaten bis zum Feldmarschall – „wurden befreit von der zerstörerischen Schimäre, Gewissen genannt“. Ihnen lehrte man „in sich Reue und Mitgefühl zu vernichten, jeden Russen, Sowjetbürger umzubringen, nicht halt zu machen vor Alten oder Frauen, Mädchen oder Jungen, umbringen ... Und damit Ruhm für Jahrhunderte zu erwerben“. Genau, wie bei Goethes Mephisto – „er nennt's Vernunft und braucht's allein, um tierischer als jedes Tier zu sein“.

Und was setzte die sowjetische Seite dem nazistischen Ungeheuer entgegen? Im kritischen Winter 1941-1942 erklärte Stalin im Rundfunk: „Die Rote Armee hat nicht das Ziel, das deutsche Volk zu vernichten und den deutschen Staat zu zerstören... Sie wird die Clique Hitlers nicht mit dem deutschen Volk gleichsetzen, mit dem deutschen Staat. Die Erfahrung der Geschichte lehrt, dass die Hitler kommen und gehen, das deutsche Volk und der deutsche Staat bleiben werden“. In den Befehlen zum Sieg 1945 wiederholte der Oberkommandierende: nicht jeder Deutsche ist ein Nazi, aus Deutschland keine Mondlandschaft machen.

Nehmen wir einen schlimmeren Augenblick. Der sowjetische Soldat, der 1.418 Tage und Nächte alle Kreise der Hölle durchlief, erreichte die „Höhle des Feindes“ würde am Tag des Gerichts beginnen, das Hitlersche Programm „Ausrottung, Ausplünderung, Kolonisation“, die „grüne Mappe“ Himmlers, die Direktiven Görings und Rosenbergs, Keitels und Reichenau aus dem Deutschen ins Russische zu übersetzen. Nach dem Prinzip „Aug um Auge“, „Zahn um Zahn“. Was wäre mit Deutschland geschehen, richtiger, was wäre davon übrig geblieben? Admiral V. Canaris warnte das Oberkommando: Fortuna ist eine kapriziöse Dame, legt unter Deutschland keine Mine. Im Rausch der Anfangserfolge der Osteinheiten hörten sie nicht auf den General, sondern auf Spezialisten vom Typ Grewe.

Wie wurde die „Ausrottung“ der „Untermenschen“ geplant, und sollte der Raum für die arischen Ansiedler gesäubert werden? Hundert Millionen Menschen in einem Zug in eine andere Welt zu schicken, gelang technisch nicht. Göring, Himmler, Keitel, Heydrich einigten sich auf die Quote „-zig“ Millionen im Jahre 1941, und weiter – wie es sich ergibt. Gleichzeitig mit der physischen Vernichtung sollte das Zentrum der Ureinwohner selbst geräumt werden. Für Moskau und Leningrad beschlossen sie die Vernichtung – Sprengung eines Viertels nach dem anderen. Nicht Peloponnes oder Karthago, sonder Atlantida sollte ihr Schicksal werden. Zum Abriss wurden alle Städte von regionaler Bedeutung, potentielle Herde des Widerstands gegen die neue Ordnung.

Die Vernichtung der Wohnzentren mit der Mehrzahl der Bevölkerung war nicht das Ende der Bösartigkeit. Auf viele wurde schmutzige Arbeit abgewälzt. Ohne Sklaven kommt man nicht aus. Die Rassenselektionäre hielten die geistige Degradierung der Slawen für die zuverlässigste Methode, sie im Zaum zu halten. Arbeiten in Schulen, Bücher, Museen sind nur von Nachteil.

Der Schlussgedanke der „Operation Barbarossa“ war die „Endlösung der Slawenfrage“. Das Wesen der verbrecherischen Absicht war nicht nur der Raub der materiellen Reichtümer, sondern die Wegnahme der Vergangenheit und der Gegenwart, um unwiederbringlich deren Zukunft zu eliminieren. Dieser untrennbare Bestandteil „Barbarossas“ wurde ideell und organisatorisch schon lange, bevor im Morgengrauen des 22. Juni 1941 im Äther die Parole „Dortmund“ ertönte, ausgearbeitet.

Niemand, auch nicht wir, kann die Vergangenheit ungeschehen machen. In unseren Kräften steht es, uns mit dem Geschehenen auseinanderzusetzen, beharrlich zu

einem Konsens zu kommen – kein Ziel ist so wichtig, um sittenwidrige Mittel zu seinem Erreichen zu rechtfertigen. Bedauern auszudrücken ist nicht falsch, aber viel besser ist es, das Böse aufzudecken. Es ist richtig, die Lehre anzunehmen: wen der Teufel verführt, muss ertragen, was unvermeidlich ist.

Seite 6
Quelle: www.kulturstiftung.de

Die Vorbereitungen zur Verwandlung Russlands in eine geistige Wüste begannen im Frühjahr 1941. Zu den zentralen Strukturen, die Ribbentrop und Rosenberg persönlich unterstanden, gehörten Suche, Auswahl und Abtransport kultureller und historischer Wertgegenstände in das Reich sowie das Fällen von Urteilen über Architekturdenkmäler, Museen, Theater, Bibliotheken, Schulen und andere Dinge, die die Eroberer nicht interessierten, sowie deren Vollstreckung. Schwerwiegende Beiträge zum Vandalismus leisteten Gauleiter vom Typ Kube und Koch, die Taten der Dienste „SS“, „SD“ und Gestapo. Das Ergebnis: Geplündert oder zerstört wurden 427 Museen, 43 000 Bibliotheken, 2439 architektonische Werke, 2234 Kirchen und Klöster (nicht ohne den Segen Pius XII und seiner Helfer). Zählen Sie noch Gebäude von Theatern, Klubs, Schulen, Kindergärten und Archivlager hinzu. Nach Berechnungen des Ministeriums für Kultur raubte der Aggressor 564700 Kunstwerke (Erzeugnisse der angewandten Kunst sind nicht in Stück aufgezählt), etwa 100 000 archäologische Gegenstände. Ihre Beute betrug 200 Millionen Bücher, Notenausgaben und Handschriften.

So ist die faktische Seite der Sache. Eindrucksvoll? Eher erschreckend. Nicht soviel Statistik, kein Äquivalent der Verluste, ausgedrückt in Geld – 134 Mrd. Goldrubel der Prägung 1914 (geraubte Privatsammlungen sind in der Berechnung). Erschreckend ist der Staatsvandalismus, in den Legionen einfacher Deutscher einbezogen waren.

Ich wiederhole mich, der Raub und die Vernichtung des historischen und kulturellen Erbes Russlands war kein Industriezweig, der zu fremdem Wohl des Militärs eingenommen wurde. Planmäßig mit satanischer Methodik wurde die Absicht vom Papier an den Ort umgesetzt – die Absicht, einem Volk das historische Gedächtnis zu entziehen, das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einer tausendjährigen Kultur und Tradition, zu dem mit ihnen verbundenen rechten Glauben. Ohne gemeinsame Vergangenheit ähnelt das Volk einer Steppenpflanze, die nur ein Gelähmter nicht erjagen kann.

Nun die juristische Seite der Medaille. Die Zügellosigkeit des Nazi-Vandalismus regte die Regierung der USA an, Ende 1942 – Anfang 1943 die UdSSR und Großbritannien dazu aufzurufen, nationale Komitees zum Schutz von Kulturschätzen einzurichten und ein Verfahren zum Pflichtersatz durch die „Achsenmächte“ für die von ihnen hervorgerufenen Schäden zu verabreden. Washington sprach sich im Einzelnen dafür aus, dass „im Falle, wenn sich (gesellschaftliches) Eigentum als verloren oder zerstört erweist“, Deutschland und seinen Verbündeten auferlegt wird, „eine Restitution durch gleichwertige Kunstwerke ... aus Museen der „Achsenmächte“ oder Privatsammlungen durchzuführen“.

Der Kontrollrat konkretisierte in Erfüllung der Vorschriften der Führer der Staaten, die die bedingungslose Kapitulation angenommen haben, das Verfahren der Restitution. In den Dokumenten „Definition des Begriffes Restitution“ und „Die vierseitige Prozedur der Restitution“ steht geschrieben: „Das Recht auf Restitution besitzen die Staaten, deren Territorium ganz oder teilweise von bewaffneten Kräften Deutschlands oder Kräften dessen Verbündeten okkupiert war.“ und weiter – „Wenn die Restitution des Gegenstandes nicht durchgeführt werden kann, wird das Recht der Antrag stellenden Seite auf Restitution durch Kompensation aus dem deutschen Vermögen durch gleichwertige Gegenstände befriedigt“. „... der Schadensersatz erfolgt aus jeglichem Vermögen, das Deutschland, deutschen offiziellen Agenturen, gesellschaftlichen oder privaten juristischen Personen oder physischen Personen gehört ...“. Durch die Regelungen von 1990, die den Friedensvertrag ersetzen, wird bekräftigt: „Maßnahmen zur Beschlagnahme von Vermögen, die auf der Grundlage der Rechte und Hoheit der Okkupationsmächte erfolgten, sind unumkehrbar“.

Wie wurden die Beschlüsse des Kontrollrats umgewandelt? Nach ausländischen Quellen besaßen die USA etwa vier Fünftel der Kunstschatze. Der Rest entfiel auf den Anteil der UdSSR, Englands und Frankreichs. Streng genommen durfte die Prozedur der Restitution in der Fassung des Kontrollrats nicht auf die Vereinigten Staaten erweitert werden. Soweit bekannt ist, war das amerikanische Territorium einer Okkupation nicht unterworfen. Es sei denn, dass Japan – Verbündeter Deutschlands sich auf den Philippinen oder in den dort gelegenen Militärbasen der USA registrieren ließ.

Oft, unnötig oft wird die These wiederholt – im Chaos des zerstörten Nazi-Reiches hätten die deutschen Behörden die Beute aus den Augen verloren, die in Militärzügen aus UdSSR und einigen anderen Ländern abtransportiert wurden. Es ist nicht richtig, die Selbstkritik zur Selbstrechtfertigung zu machen. Indem sie sich zum Rechtsnachfolger des dritten Reiches ernannte, erbte die Bundesrepublik auch dessen Aktiva und Passiva. Auf diese Weise wurde den Bundesbehörden auferlegt, sich ernsthaft und beharrlich mit der Aufklärung zu befassen, was von der Beute in der Sowjetunion in Magazinen und Lagern deutscher Museen oder anderen Aufbewahrungsorten landete oder zum Beispiel offizielle Residenzen schmückte, und was in Privathäuser gelangte. Außerdem wäre es nicht dumm gewesen, sich davon zu überzeugen, was trotzdem über den Ozean transportiert wurde, obwohl man sich in Ausführung der Anordnung Trumans vom 18.06.1945 mit dem Abtransport der „verlagerten Kunstschatze“ aus den Bezirken beeilen sollte, die unter die „Jurisdiktion der Russen“ gestellt worden waren.

Paradox, nach dem Auftritt als Initiatoren der Restitutionen, führten sie die Amerikaner selbst ins Nichts, indem sie das mühsame Epos „Beutekunst“ verlängerten. Dabei gab es nicht eine einzige sowjetischen Ursprungs. Ich werde illustrieren, was ich im Blick habe. Washington informierte die sowjetische Seite nicht darüber, was seine Untergebenen im Sommer 1945 aus dem Salzschatz Großleben (bei Helmstedt) holten. In dem Schacht lagerten die Nazis, nach absolut glaubwürdigen Angaben, Archive und Museumsschatze, die aus russischen

und polnischen Städten gestohlen waren. Die Amerikaner unterstützten nicht die Identifizierung der Besitzer der Kunstgegenstände, die zu Sammelpunkten in ihrer Besatzungszone transportiert worden waren. Die Werke, mitgenommen von „Nazikulturologen“ für das Museum des Führers in Linz gelangten zum Ende des Krieges nach München. Ob der Rembrandt aus Kaluga, der Donatello aus Rostov am Don, der Murillo aus Pjatigorsk, Meisterwerke aus Peterhof und dem Zarendorf, Gatschina und Pavlovsk dorthin gerieten, darüber wurde zu dieser Zeit ein Mantel des Schweigens geseckt.

Die Schlüsse aus der Gesamtheit der erläuterten und nicht genannten Umstände hängen von der Bereitschaft ab, nicht voreingenommen zu sein („sei nicht parteiisch dir selbst zum Schaden, strauchle nicht selbst zum Fall“. Jesus Sirach 4/22). Bei der Bereitschaft, die gesetzlichen Interessen des Partners zu achten, mit dessen Begründungen zu rechnen ist ein konstruktiver Dialog möglich. Aber, Gott schütze dich davor, alte Wunden aufzureißen mit unangebrachten Vergleichen, oder noch schlimmer, mit Anschwärmung. Es gibt in Russland keine Familie, der nicht nazistische Gewalt widerfuhr. Richtig, der Kummer hat irgendwo Ufer. Schwemme sie nicht aus Versehen weg.

Es ist unstrittig, die deutsche Kultur erlitt gewaltige Verluste. Schauen Sie in ihren Kirchenkalender, und Sie müssen die Schuldigen nicht bei sich suchen. Aber, wenn die Zunge bereit ist, sich loszureißen – die Strafe erwies sich als zu hart – dann ist der Vorwurf an die zu richten, die nicht aus edlen Vorstellungen heraus den Krieg um unnötige zwei und auch drei Jahre verlängerten. In die Jahre 1943-1945 fallen massenweise Zerstörungen der kulturellen Substanz in Deutschland. Politisiere nicht die Kriegsverbündeten, sie hätte man völlig vermeiden können.

Den Russen, die den bitteren Kelch der Verluste bis auf den Grund ausgetrunken haben, ist das Erlebnis der Deutschen anlässlich des Verlusts der für ihre nationale Genealogie wesentlichen archäologischen Artefakte nicht fremd. Aber auch die Deutschen müssten sich fragen, durch wen und wie sollen die weißen Flecken gefüllt werden, die aufgrund der Nazi-Barbarei im genealogischen Russland entstanden sind. Nicht genug des zügellosen Ausraubens Nowgorods und Pskov. Die Okkupanten trugen dort die kulturelle Schicht des IX.- XIV. Jahrhunderts ab, die unter anderem Urkunden aus Birkenrinde schützte. Sie sind von niemandem und nirgends zu lesen. Kommt vielleicht einer der Förderer der europäischen Kultur auf den Gedanken, sich an der Wiederherstellung der alten Nowgoroder und Pskover Kirchen zu beteiligen? Auch sie hat der Krieg nicht verschont. So traten beide Städte in die Hanse ein.

Im für die Deutschen „ertragreichsten“ Jahr 1958 wurden aus der Staatlichen Eremitage an deutsche Museen 621 241 Kunstgegenstände (Verzeichnis in 42 Bänden) geschickt. Darunter Skulpturen aus Pergamon, altägyptische Papyri und Bilder westeuropäischer Meister. Aus den Lagern des Staatlichen Museums für bildende Künste „A.S. Puschkin“ wurden 349 Bilder westeuropäischer Maler, 84292 Grafik-Werke (einschließlich unikalere östlicher Miniaturen), 32088 Gegenstände des alten Ostens und der antiken Kultur sowie der westeuropäischen

angewandten Kunst und eine numismatische Sammlung in 100 000 Lagereinheiten übergeben.

Seite 9
Quelle: www.kulturstiftung.de

Rückkehr nach Deutschland der Meisterwerke der Dresdner Gemäldegalerie, des unschätzbaren grünen Gewölbes, der Schatz Pergamons, später die weltweit größte Ethnographische Sammlung, Unikate aus der Gothaer und anderen Bibliotheken, der Kollektionen und Ausstattungen von Sanssouci – alles kann man nicht aufzählen – vor einem halben Jahrhundert einfach übergeben, als wäre es selbstverständlich. Anstelle von Dankbarkeit hört man Gebrummel wegen „Unvollkommenheiten“ der Restaurierung, ausgeführt von sowjetischen Spezialisten sofort nach dem Herausnehmen, zum Beispiel, der Dresdner Bilder aus den überschwemmten und verminten Stollen. Irgendwo wurden Sprünge oder Kratzer festgestellt, ein Aufsatz oder eine Unterlage war verschwunden. Und dann fließt ein solcher Untertext vorbei: das nicht Umkehrbare ist umkehrbar, ein Präzedenzfall ist geschaffen, es wäre nicht schlecht, den richtigen Prozess nicht auf halbem Wege abubrechen.

Juristisch muss die russische Seite über die im Verfahren der Restitution durchgeführte „Verlagerung von Kunstschatzen“ keine Rechenschaft ablegen. Hätte sie alles beschlagnahmt – von der Flöte Friedrichs II. bis zum rostigen Nagel. würde dies nur einen kleinen Teil des Schadens abdecken, der dem Nationalerbe Russlands zugefügt wurde. Der verzerrt diskutierte gute Wille, nicht nur einmal vom Kreml auf dem kulturellen Weg demonstriert, war in erster Linie an das deutsche Volk adressiert. Der deutschen Öffentlichkeit wurde vorgeschlagen, sich aktiver in den Bau von Brücken in die Zukunft einzuschalten. Die Macht der Zurückhaltenden überzeugte Moskau davon, dass die Brücken der Versöhnung schneller entstehen und länger halten, wenn sie gleichzeitig von beiden Seiten und nach einer übereinstimmenden Konzeption gebaut werden. Auf ein Echo aus dem Westen auf diesen Vorschlag der Gegenseitigkeit warten wir noch heute. Was gab uns die Bundesrepublik von den „verlagerten“ Gegenständen bis 1973 zurück? Das Ergebnis ist gleich Null.

Geht den Wohltätern aus dem Weg, die unermüdlich den Nationalismus predigen und zum Spannen der Leichtgläubigen vor ihren Karren das Problem „verlagerte Kunst“ auf den Kopf stellen. Das Opfer der Aggression schleppen sie zur Schandsäule, und die Schuldigen hüllen sich in die Toga der Retter der europäischen Zivilisation.

Alle, die sich um den Erhalt von Vertrauen und guter Nachbarschaft sorgen, dürfen sich nicht durch die Position des Betrachters von außen absondern. Bei den Russen gibt es ein Sprichwort: Krankheiten gehen als Pudding hinein und kommen als Goldstücke heraus. Politische und moralische Krankheiten sind dafür eine gewichtige Bestätigung. Deshalb ist es für uns an der Zeit, den Punkt auf das i zu setzen: welcher Sache geben wir eigentlich den Vorzug – einen Katalog mit gegenseitigen Ansprüchen zu füllen oder in gemeinsamer Anstrengung wenigstens einen Teil der Sackgasse aufzutrennen, wohin uns unsere Unfähigkeit zu führen geführt hat, wo ein Anfang ist, ist auch ein Ende, das den Anfang beendet. Wenn

der Disput zu Polemik führt (Diskussion über den Krieg unter allen Aspekten), gemischt mit der traurigen Vergangenheit wird uns das kaum gelingen.

Seite 10
Quelle: www.kulturstiftung.de

Klimaerwärmung – große Not, aber mit dieser Not werden wir besser zurechtkommen, als mit der Not, die eintritt, wenn es zu einer Erwärmung des politischen Klimas kommt. In der Theorie ist jeder zweite, wenn nicht zwei Drittel der Befragten stimmen dem zu: die Nationen sind dazu verdammt, nach einer einheitlichen Satzung zu leben, dabei zusammen zu leben, nicht nebeneinander, ohne in die Eigenständigkeit eines jeden Volkes, einer jeden ethnischen Einheit, eines jeden Individuums einzudringen. Aber, was bleibt von der Gerechtigkeit, von Übereinstimmung, von den weisen Propheten, die in die wichtigsten Weltkonfessionen eingeschrieben sind, bei der ersten Berührung mit der Praxis? Krümel und Seufzer.

Kehren wir zu dem Problem zurück, das uns hierher geführt hat. Wir gehen langsam die steilen Stufen zum Pergamonaltar hinauf und diskutieren, welche Orientierungspunkt man noch aufstellen könnte. Ich schließe mich niemand an, ich erläutere meine eigene Meinung.

Erstens, jedem von uns steht bevor, festzulegen, hält er das Kapitel Restitution für geschlossen? Nach meiner Auffassung ist es zu früh, den Punkt zu setzen. Ebenso, wie es auch unpassend ist, den Begriff der Restitution selbst durch eine gegenseitige Aufrechnung zu ändern.

Zweitens, man muss sich damit zufrieden geben, dass es Patentrezepte für die Bewegung nach oben nicht gibt. Für das Gleiten auf einem Gefälle gibt es viele. Uns ist es beschieden auf ungewollten Pfaden zum Ziel zu gelangen und auf Terentius zu hören. Ich zitiere den antiken Klassiker: „Wenn das Gewünschte nicht erfüllbar ist, wünsch dir das Mögliche“.

Drittens, zur Vermeidung von Missverständnissen eignen wir uns das Postulat an: der Anschlag auf die Unumkehrbarkeit der Beschlüsse der großen Vier, gefasst gemeinsam oder einzeln in den Jahren 1945-1949 sind gleichbedeutend mit dem Anschlag auf die endgültige Regulierung von 1990, unterzeichnet im Namen der Deutschen, auch von den Regierungen der BRD und der DDR, dem Anschlag auf die durch diese Regulierungen erstellte europäische Rechtsordnung. Von zwei Übeln – ist das kleinere zu wählen.

Über das andere kann man reden und sich einigen. Investieren wir in diesem komplizierten Prozess der Vermischung von Nichtfreunden in die gewissenhaften Partner ein Maximum an Vertrauen, gegenseitiger Achtung und Aufrichtigkeit, und dann bin ich überzeugt davon, dass es uns gelingt den Stein zu bewegen, unter dem jetzt kein Wasser fließt. Ich habe nicht zufällig die Aufrichtigkeit erwähnt. Ich habe alle Führer von Chruschtschow bis Gorbatschow überzeugt und habe bei jeder passenden Gelegenheit das lateinische Maximum wiederholt: wenn die Gefühle nicht echt sind, erweist sich unser ganzer Verstand als verlogen. natürlich erleichtert die Enge des Rechtsraumes kein Manöver. Das bedeutet jedoch nicht,

dass die „verlagerte Kunst“, nach dem Vorbild der USA, in eine lange Kiste geschoben werden muss.

Seite 11
Quelle: www.kulturstiftung.de

Das gute Gedächtnis des Herrn Bundespräsidenten hat sich möglicherweise diese Episode eingepägt – seinerzeit sprach ich mich für die Schaffung eines gemeinsamen Fonds aus, dessen Mittel in eine Hilfe für Museen Russlands für Kunstgegenstände und kulturelle Kostbarkeiten fließen sollten, die auf Auktionen privater Sammler oder juristischer Personen ausgestellt waren. Es ist kein Geheimnis, dass die Mehrzahl der historischen und kulturellen Raritäten russischer Herkunft über die ganze Welt verstreut ist. Seinerseits hätte Russland in den Fond mit unseren Verlusten vergleichbare Gegenstände eingebracht, die deutsche Historiker und Museumsleute interessieren.

Diese Vorstellung rief Interesse hervor. Bald jedoch zerstörte eine Welle von Ereignissen alles und alle. Über Jelzins Russland rieb man sich die Hände. Die Gerechtigkeit war wie eine Kur, anfassen lassen. Das „Beute“-Sujet begann auf kritische 12 Punkte zu steigen. Die Rückgabe der „verlagerten“ Schätze wurde fast zur Vorbedingung für die Abnahme von Verdorbenem von den Russen, bei dessen Fehlen für unser Land der Zugang zu Europa durch die Paradedür nicht zu sehen war.

Dem Philosophieren ergebene Araber behaupten: alles, was geschehen muss, wird geschehen, wenn es auch nicht so geschehen wird. Möglicherweise, lohnt es sich, darüber nachzudenken, damit das Unvermeidliche zur beiderseitigen Zufriedenheit geschieht? Kann man absprechen, dass niemand mehr als das schon verlorene verlieren und nichts zum Schaden eines anderen erwerben soll? Nehmen wir an, ein Teil unserer nach der deutschen Terminologie „Beute“ wird als Einalge in den oben genannten Fond reserviert. Sicher, die Rede könnte von Reliquien sein, die das Reifen des deutschen Wesens dokumentieren, die Entstehung des deutschen Staates, der deutschen Kultur, Wissenschaft und Konfessionen

Ich habe weiter Gründe, vorzuschlagen, dass viele alte Akten, die nach Ende des Krieges aus Ostdeutschland in die UdSSR transportiert wurden, aus gewichtigen Gründen dort bleiben, sie sind wegen Liederlichkeit nicht zu ordnen, und die Bedingungen ihrer Lagerung sind, leider, zur Zeit auch nicht ideal. Ähnlich steht es um Tausende von Büchern, die für Deutsche wertvoll sind, bei uns keine echten Liebhaber gefunden haben. In diese Bücher schauen oft Mäuse hinein, und auf ihnen werden Taubennester gebaut. Ich sah nicht und sehe nicht wozu in solchen Situationen Haltung zu bewahren ist, weder mir, noch den Leuten gegenüber.

Ja, in Charkow pflasterten die Okkupanten die Straße mit Büchern, um besser darauf fahren zu können. Ja, die Weißrussen nahmen sich die Erstausgaben F. Skorinas, S. Budnyj, I. Fedorovs, P. Mstislavec, die zu Lebzeiten erschienene Publikation „Göttliche Komödie“ von Dante. Ja, mit den Büchern Jasnaja Poljana, die Häuser Tschaikowskijs in Klein, Turgenyevs Spassko-Lutovinova heizten nicht geladene Gäste die Öfen, obwohl Holz nebenan war. Ja, das Haus Gogols in Sorotschincy wurde niedergebrannt mit allem, was darin war. .All das ist so. Aber

es ist Zeit, den berechtigten und erklärlichen Zorn in sich zu löschen. Wer sich nicht erhöht, der geht auf dem abscheulichen Pfad.

Seite 12
Quelle: www.kulturstiftung.de

Das einzig Richtige im Teil der Archive und Bücher wäre die Wiederholung des Modells, das die ethnografische Sammlung rettete. Soweit das damals von mir abhing, so unterstützte ich deren Rückkehr, denn die offensichtliche Alternative war der Verderb vieler Gegenstände angesichts des Fehlens von spezifischen Bedingungen für deren Lagerung.

Reif und überreif ist die Notwendigkeit der Durchführung einer Inventarisierung – die strengste und am besten qualifizierte in allen Lagerräumen sowohl in Russland, als auch in Deutschland. Der positive Impuls zu deren Ergebnissen würde mich nicht zum Warten zwingen. Die Keller von Recklinghausen, davon bin ich überzeugt, waren nicht der einzige Ort, an dem „Beutestücke“ der Wehrmacht und ihrer Helfer vor der Restitution versteckt wurden. Der Deutschen Seite kam es sicher gelegen, sich mit uns die Archive in Königsberg (heute Kaliningrad) und dessen Umkreis zu teilen. Gewichtige Gründe, dies nicht zu tun, gab es dem Anschein nach nicht.

Ich weiß nicht, ob sich deutsche Dienste an die amerikanischen Freunde mit der Bitte wandten, ihnen eine Bescheinigung auszustellen, welche russischen Schätze in die Vereinigten Staaten gelangten. Das Jahrhundertmutorium, das Truman auferlegt wurde, läuft irgendwann aus. Es ist nicht sehr klar, ob die „amerikanischen Beutestücke“ Gewichtsverlust vermeiden. Oder ob sie von den Eigentümern selbst benannte Gebühren für das Lagern fremden Gutes einnehmen.

And last, but not least. Sowohl in der Sowjetzeit, als auch jetzt, halte ich an einer Position fest, die nicht alle meine Kollegen teilen. Kein Beschluss ist in der Lage, die ganze Gesamtheit der ‚Wahrheit in sich aufzunehmen oder zu erfassen. Die Generalisierung der Erscheinungen, die Kenntnisnahme von allem zur Verallgemeinerung verzehrt das Andersdenken, ohne das jede Alternative im Keim erstickt wird. Mir ist das Verständnis näher, das ich bei A.P. Tschechow gelesen habe:

je besser eine Sache ist, desto seltener fallen ihre Mängel ins Auge. Gesetze sind da keine Ausnahme.

Die Einrichtung – nicht jeder Deutsche war ein Nazi – wurde von der Sowjetunion in Potsdam bestätigt. Wenn sie sich von ihr nicht postfaktum lossagen, wird aus der Krone der Sieger kein Stein herausfallen in der Erkenntnis, dass die Praxis der Entnazifizierung, der Demokratisierung, der Demilitarisierung, ich spreche für die sowjetische Zone, auf der exekutiven Ebene Übergriffe und Übertreibungen zeigte. Die Bemühungen zur Einhaltung der von oben vorgegebenen Linie – keine sozialistischen Experimente, keine Versuche, die Zone in eine Mini-UdSSR zu verwandeln, nicht alle Deutschen sind Nazis – erfolgten durch V.S. Semjonov und V.D. Sokolovskij. Es ist zu bestätigen, dass alles erfolgreich, wenn auch übertrieben.

Gesondert nenne ich den Namen des Kommandanten von Berlin, General Bersarin. Er war der erste, der nicht redete, sondern das Notwendigste tat, damit der Mensch fühlte – er wird nicht auf Befehl strahlen, aber es kann sicher besser werden, als gestern. Denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein, und General Bersarin lud einfache Berliner in den in Trümmern liegenden Lustgarten ein, um sich am Wiedersehen mit der Kultur und der klassischen Musik zu freuen.

Meine Anmerkungen zu Bersarin, zum Nutzen der konkreten Verhandlungen wurden aufgenommen, gelinde gesagt, ausweichend oder sarkastisch: „noch so ein Schlaukopf hat sich gefunden“. Das Argument – das Netz ist nicht die beste Ausrüstung zum Fischfang, zusammen mit den Dieben können auch Leute kommen, die der nazistischen Räuberei nicht zugetan waren, sogar unseren Freunden nahe standen, die in den Mauern der Gestapo umgekommen waren – stand für Demagogie. Noch schärfer reagierten die selbsternannten Orthodoxen, wenn die Methode der pauschalen Verfolgung wegen sozialer Herkunft oder Vermögenslage in Zweifel gezogen wurde.

Ein bezeichnender Fall – die Familie der Prinzen von Anhalt. Es gab keine schwerwiegenden Gründe, das Oberhaupt dieses Hauses einzusperren oder zu internieren, das die Rusophobie Hitlers nicht teilte und den Gedanken des Drangs nach Osten ablehnte. Nichtsdestoweniger wurde sie den Repressionen unterworfen, ihr Vermögen wurde beschlagnahmt, einschließlich der Familienschätze. Streng formal wurde die Prozedur der Restitution vom Kontrollrat vorgeschrieben, sie erstreckte sich auf jeden Deutschen, der Kunstgegenstände besaß. Die Kollektivschuld schloss bei übergenauer Auslegung eine kollektive Verantwortung ein. Eine kleine Abweichung vom Buchstaben der Bürokratie – und es wäre ein Fehler weniger aufgetreten.

Gesetz ist Gesetz, möge Rom vergehen, aber das Gesetz wird triumphieren! Mir ist die Auffassung von Lucius Seneca näher – „einige nicht geschriebene Gesetze sind härter als alle geschriebenen“. Seneca, so ist anzunehmen, appellierte an Gerechtigkeit und Moral, nicht allzu sehr verehrt im alten Rom, mit ausgeprägtem starken Denken, das auch die jetzigen Staatsdoktrinen durchdringt.

Leben nach Gewissen und Gerechtigkeit ist nicht in jeder Umgebung einfach, mit welchem Beiwerk sich die Regime auch immer geschmückt haben. das ist natürlich kein Grund, sich zurückzuziehen und mit dem Strom zu schwimmen. Wir stimmen Goethe zu: „Es ist unmöglich, immer ein Held zu sein, aber es ist immer möglich, ein Mensch zu bleiben“.